Kerngedanke: Wasserrückhalt und -nutzung vor Ort

Neustadt a. d. Aisch – Bayerns erster klimaresilienter Kreis

Starkregen und trotzdem sinkende Niederschläge über's Jahr: Gerade in Franken lässt diese Entwicklung die Alarmglocken schrillen. Der Landkreis Neustadt a. d. Aisch macht sich nun auf, durch konkrete Gegenmaßnahmen der erste klimaresiliente Landkreis Bayerns zu werden. Für die Bürgermeister*innen und den Landrat führt der einzige Weg dorthin über „einen zukunftsorientierten Wasserrückhalt und eine geordnete Nutzung des Wassers vor Ort".

Das zuständige Wasserwirtschaftsamt (WWA) Ansbach koordiniert das Ganze; das Amt für Ländliche Entwicklung Mittelfranken (ALE) ist ebenfalls mit dabei und, nicht zu vergessen, die jeweiligen Umweltämter von Landratsamt und Bezirksregierung Mittelfrankens. Eigentlich hatten die 38 Ortschefs aller Kreisgemeinden dabei sein wollen, berichtet Landrat Helmut Weiß (CSU) von einer Bürgermeisterdienstbesprechung Anfang März. Doch damit konstruktiv gearbeitet werden kann, habe man deren Teilnahme auf 13 reduziert, die nun alle repräsentieren. Fakt aber ist: Alle sind spätestens im Trockensommer 2022 aufgewacht.

Viel Beifall vom Minister, aber keine konkrete Hilfe

Dem ohnehin schon sehr trockenen Landkreis wurden „die Folgen des Klimawandels in den letzten Jahren deutlich vor Augen geführt. Längere und wärmere Trockenperioden haben Auswirkungen auf Grundwasser und Fließgewässer „und somit auch auf Flora und Fauna und letztendlich auch auf den Menschen", heißt es aus dem Landratsamt.

Konkret betroffen von nur 60 Millimeter Grundwasserbildung im Jahre 2022 – statt früher üblicher 200 Millimeter – ist neben der Bevölkerung und der Landwirtschaft auch speziell die Winzerbranche der Weinbaugemeinde Ipsheim. Gebe es genügend Grundwasser oder zurückgehaltenes Oberflächenwasser, dann helfe das nicht nur gegen lange Wärmeperioden, so der örtliche WWA-Chef Thomas Keller.

Die Verantwortlichen vor Ort haben sich die Regierungserklärung von Umweltminister Thorsten Glauber (FW) und dessen „Wasserzukunft 2050" ganz genau angeschaut. Denn auf die dort enthaltenen „fünf Säulen: Wasser speichern, Wasser verteilen, Wasser schützen, Wasser schätzen und Wasser gesamtstaatlich denken" beruft sich die Initiative im Kreis. Einmal im Monat wollen sich ab sofort vier Arbeitskreise treffen, um bis Ende des Jahres einen konkreten Ablaufplan zu erarbeiten.

Rüdiger Detsch, der stellvertretende Amtsleiter im bayerischen Umweltministerium, jubilierte förmlich: „Ein tolles Projekt, Superklasse, sie haben nicht die Hände in den Schoß gelegt und nicht gewartet, bis es große Programme gibt." Mit finanziellen Hilfen könnten die Mittelfranken sicher rechnen, wenn sie sich an konkrete Projekte machen würden, versprach er – genaue Summen sagte Detsch dann aber nicht zu. Doch um „den Landschaftswasserhaushalt wiederherzustellen und Wasser so viel und so flächig wie möglich zu versickern", so die anvisierten Pläne, braucht es Eingriffe in die Natur – und die kosten. In Versuchen an sogenannten Grünen Gräben im Landkreis konnten Erfolge bereits nachgewiesen werden: Kleine Stauwehre haben mehrere Prozent des abfließenden Wassers zurückgehalten, das zur Bewässerung genutzt werden kann; für den Ministerialen Detsch „ein revolutionärer Ansatz: Über Jahrhunderte wurde entwässert, jetzt gehen wir die andere Richtung."

Auch Wolfgang Neukirchner sieht das Projekt optimistisch. Der Leiter des Amtes für Ländliche Entwicklung Mittelfranken gab sich sogar selbstkritisch zur sogenannten Flurbereinigung der vergangenen Jahrzehnte: „Wir sind in der Flurneuordnung etwas zu weit gegangen." Nun will seine Behörde eher „einfache Instrumente einsetzen und Land tauschen", um zum Beispiel die Erosion zu senken oder das Wasser in der Landschaft zu halten. Von Enteignung wie früher könne keine Rede mehr sein. Die, wenn auch späte, Erkenntnis des ALE-Chefs: „Wenn man etwas erreichen will, muss man es ganzheitlich sehen und die Menschen mitnehmen. Wenn die Leute nicht im Boot sind, können wir so viel Geld reinstecken wie wir wollen – es wird daraus nie was werden."

Ganz neu ist natürlich nicht alles, was nun kommen soll. So hat die Gemeinde Ipsheim schon in den 1970er-Jahren in den Weinbergen Rückhaltebecken gebaut. Doch weil die nicht gepflegt wurden, haben sie bei den Sturzfluten der vergangenen Jahre kaum noch Rückhaltewirkung zeigen können. 2022 aber wurden die Sedimente ausgebaggert, die fast die ganzen Becken belegten. Womöglich gibt es künftig die Möglichkeit, das aufgefangene Wasser teilweise zur Weinbergbewässerung einzusetzen. Das angeschwemmte Erdreich jedenfalls kann meist wieder auf die Felder ausgebracht werden.

> HEINZ WRANESCHITZ